

Hieber Herr Schmidt!

Ich weiss, ich weiss, dass Sie es gar nicht gern haben, wenn man Sie lange auf Antwort warten lässt und so beeile ich mich, Ihnen mitzutellen, dass ich Ihre Briefe vom 13., 14. und 15. April samt allen Beilagen richtig erhalten habe.

Wegen der morgen stattfindenden Sitzung des grossen Senats einen Schweizer Stumpfen weniger als absolut notwendig zu rauchen und überhaupt unnötig früh auf den Schauplatz sovieler unnützlicher Aufregungen zurückzukehren, habe ich gar nicht im Sinn. Gerade weil jetzt wenn nicht Alles so doch sehr Vieles, wie es in Irrenhäusern der Fall zu sein pflegt, zwangsläufig seinen Weg nimmt, dürfen und sollen die wenigen Gesunden mit ihren Nerven und mit ihren sonstigen Energien ökonomisch umgehen. Ich werde also, wenn mich bis dahin nicht noch ganz andere Ereignisse rufen sollten, erst am nächsten Montag Abend wieder in Bonn sein. Sollte es wohl aus lokalpolitischen Gründen unmöglich sein, dass wir dann vor Allem wieder einmal ein gehörigen Ritt (vielleicht in Anbetracht der ersten Zeit einen zweistündigen?) tun? Wenn das geht, so bestellen Sie doch bitte gleich auf Dienstag oder Mittwoch unsere guten Pferde u. zw. für mich den Falben Harras. Im "Arbeitsgalopp" über den Venusberg dahineilend werden wir dann gewiss aufs Beste und Einmütigste dem ersten Rückblick und Ausblick uns hingeben können. Wie schade, dass Sie nachträglich das meiner Epistel an Rust schon gespendete "Vorzüglich" in ein "Nicht völlig genügend" verwandeln mussten! Warum eigentlich? War und ist es nicht genug an der Übereinstimmung und ununterbrochenen Tüchtführung in allem Grundsätzlichen? War und ist darüber hinaus eine Art gewerkschaftlicher Solidarität möglich und erlaubt? Ich hatte es eigentlich als selbstverständlich angenommen, dass Sie und ich - in jener grundsätzlichen Gemeinsamkeit und gewiss nicht ohne gehörige gegenseitige Orientierung - ein jeder seinem geschichtlichen Ort entsprechend selbständig schlagen müssten. Wir waren und sind, wenn ich recht sehe in zwei nichtgrundsätzlichen, aber praktisch nicht unwichtigen Punkten verschieden dran. Sie sind - wie ich angesichts der Tatsache ThB1 gerne anerkenne: nicht ohne Notwendigkeit an dem ganzen strategisch-taktischen Getriebe der höhern und niedern Politik und Kirchenpolitik als solchem nun einmal brennender interessiert als ich; Sie haben wie es sich in jenem schönen Trauma so plastisch gezeigt hat, noch jenes zweite Katheder, mit der Herrlichkeit und mit der Gefahr, mit der besondern Freude und Not von denen es umwittert ist. Ich nehme gewiss auch da allen nur möglichen sachlichen und freundschaftlichen Anteil an Ihrem Tun, aber es ist und bleibt Ihr Tun. Wie in Verfolg der Melange jenes zweiten Katheders unter andern Umständen wohl Sie aber nicht hätten Kultusminister werden können, so ist nun auch das Problem des Märtyrertodes auf jenen Katheder Ihr und nicht mein Problem. Ich könnte nur weinend und protestierend dabeistehen; ich könnte aber sinnvoller Weise unnötig verlangen, dass ich um dieser Sache willen auch des Todes sterben wolle. Der zweite Punkt, in dem wir ohne grundsätzliche Verschiedenheit anders dran sind ist dieser: Ich glaube Sie doch nicht ganz missverstanden zu haben, wenn ich von Ihnen schon lange vor diesen Zeiten den Eindruck hatte, Sie seien irgendwie lockerer als ich mit ihrem Bonner und überhaupt deutschen Lehrstuhl verbunden. Es lag Ihnen näher als mir - vielleicht auch einfach weil Sie deutlicher als ich kommen sahen, was jetzt gekommen ist - mit einem Übergang in einer Existenz als Emeritus oder ins Ausland zu rechnen. Ich hörte Sie jedenfalls öfters und nicht nur pro joco davon reden. Das war und ist nun wiederum nicht mein Fall. Ich habe wirklich erst in den letzten Wochen umzugehen begonnen mit der Vorstellung einer Existenz in Kopenhagen

KBA 9233.101

oder Amsterdam oder am liebsten als Pfarrer in einem Schweizerdörflein.
Was ich Ihnen von Basel aus über Basel schrieb, hat bei Ihnen ein Gewicht bekommen, das es bei mir nicht hatte; denn im Ernst würde ich gerade nach meiner mir nur zu gut bekannten Vaterstadt doch wohl erst wenn alle, aber auch alle andern Stricke reißen sollten, Sehnsucht bekommen! Zunächst ist es, so widrig ich mir das Universitätsleben in drittem Reich vorstelle, doch noch immer mein aufrichtiger Wunsch, die deutschen Machthaber möchten das Unsinnige nicht tun, mich in meiner doch innerhin in gutem Lauf befindlichen Arbeit in Bonn nicht stören. Ich will in dem in theologischen Dingen nun einmal vor andern wichtigen deutschen Raum junge Leute auf das kirchliche Predigamt vorbereiten. Ich will das nicht um jeden Preis z.B. nicht um den Preis des Parteibüchleins. Ich will aber das und zunächst nichts Anderes. Ich habe auch da keine Rückzugslinie. Ich werde über eine solche erst ernsthaft nachdenken, wenn mich Rust vor die Türe gestellt hat oder wenn ich nachträglich sehe, dass ich das Universitätsleben im dritten Reich schlechterdings moralisch nicht aushalte. Verlassen Sie sich darauf, dass ich mich schon melden werde, wenn dies der Fall sein wird. Aber wundern Sie sich auch nicht darüber wenn meine Kriterien in Bez. auf das Erträgliche und Unerträgliche auch hier meine eigenen sein werden. Ich bin z.B. nichts als heidenfroh, dass ich nun wirklich dem blöden Senat nicht mehr anzugehören brauche und ich würde, wie Sie es nicht anders von mir erwarten können, geradezu jauchzen über die Möglichkeit, nun auch mit dem dummen Gelehrer des Dekanats auf alle Zeiten nichts mehr zu tun zu haben. Es steht jetzt nicht zur Debatte ob ich damit recht habe. Aber weil ich in diesen Dingen so stehe, hat für mich die Aussicht auf den "Soldaten zweiten Klasse" keinerlei Schrecken, würde ich Pfemfingdorf und Weber und allen "Zuverlässigen" mit Wonne die erste Klasse überlassen, ist es also für mich noch sinnvoller als für Sie, den Leuten zu sagen: Lieben Kindlein, könnt und wollt ihr mich nicht vorläufig ruhig lassen wo und was ich bin? - Also weil ich in diesen zwei Punkten etwas anders dran zu sein meinte und noch meine als Sie, habe ich dem Minister "unangeseilt", in meinem eigenen Namen geschrieben. Ich hätte es offenbar, trotz grundsätzlicher Übereinstimmung, mit Ihnen zusammen so nicht schreiben können. Musste Sie darum der Satz wegen meiner bisherigen (! so steht es in dem Brief) Nichtbeteiligung an politischen Kämpfen wirklich stören? Weil Sie ihn in der Tat nicht hätten schreiben können? Ich sehe doch aus Ihren Briefen auch, dass Sie jetzt verschiedenen Leuten gegenüber auf Ihre Eigenschaft als Frontkämpfer und Verwundeter hinweisen und auf die Tatsache, dass Sie nie einem "Fakultät" "oktroziert" worden seien. Ich tadle Sie gewiss nicht darum, obwohl ich doch nicht nur nicht Krieger und Verwundeter bin, sondern auch den Bonnern vor drei Jahren gar sehr "oktroziert" wurde und also in dieser Hinsicht ein Minus auf dem Kerbholz habe. Da liebe Zeit, ich wollte den Mann ja wirklich nur sagen: ich bin der und der und wünsche nun im Guten oder Bösen auch als der und der behandelt zu werden. Ich bin in diesem Fall als Einzelgänger auf einen Berg gestiegen und darum kann ich Sie gerade in diesem Fall auch nicht wohl "abgeseilt" haben. Sie stiegen und steigen eben gleichzeitig auf einen benachbarten andern Berg, ebenso unangeseilt und darum ebenso unklagbar. Lassen Sie uns von oben nach drüben freundliche Grüsse und helle Jodler, aber ja keine finstern Verdächtigungen austauschen!
Am Kargfreitag hörte ich hier eine ärgerlich schlechte, an der Ostern (von meinem Schwager) eine theologisch gute aber ~~inkonzise~~ homiletisch nicht einwandfreie Predigt. Morgen werde ich mir ein bernisches theol. Examen anhören: Michaelis, Hoffmann und Wernner. Diese Sache ist hier öffentlich und wie sollte ich sie mir entgehen lassen! Vom Donnerstag ab ist mein Wohnsitz noch einmal Bergli, Oberrieden (St. Ulrich) Meine Mutter lässt Ihnen für Ihren Gruss schönstens danken. Empfehlen Sie mich Ihrer Mutter und empfangen Sie die herzlichsten Grüsse

Ihres